



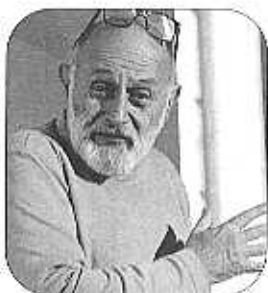
Klaus Theweleit (li.) im Gespräch mit Noam Chomsky.

Handliche Theorie

Große Theorie in kompakter Form. Mit der Reihe „absolute“ im Verlage Orange Press wird wieder einmal ein Versuch gemacht, theoretische Diskurse locker aufzubereiten. Und der Anlauf klappt auch. Weitgehend. Von TOBIAS HIERL

Vor einigen Jahren waren die großen modernen Theoretiker, etwa französische Strukturalisten wie Claude Lévi-Strauss, zumindest in studentischen Kreisen weit hin bekannt und wurden heftig diskutiert. Heute haben sie einen Eintrag in den Wissenschaftskanon und werden pflichtschuldigst aufgearbeitet. Wenn überhaupt. Mit der Reihe „absolute“ möchte der kleine Ereiburger Verlag Orange Press beweisen, dass theoretische Konzepte auch spannend sein können und diese Diskurse auch heute eine Relevanz haben. Sicher gibt es zahlreiche Einführungen in diverse Theoriegebäude, doch hier steckt Enthusiasmus dahinter. Und der ist auch zu spüren.

Bislang sind zehn Bände erschienen. Darunter finden sich so klangvolle Namen wie der Medientheoretiker Marshall



McLuhan, der Querdenker Paul Feyerabend, der Soziologe Pierre Bourdieu oder die Ikone der feministischen Literatur Simone de Beauvoir. Diskurse des 20. Jahrhunderts stehen im Mittelpunkt. Daran ist nicht unbedingt etwas Neues zu finden. Diverse Verlage versuchen durch unterschiedliche ausgefeilte grafische Konzepte selbst schwere Kost leicht fasslich und attraktiv zu präsentieren, sei es durch Einsatz von Farbe, diversen Infokästen oder etwa gar als Comic. Alle diese Wege werden hier nicht beschritten. Die Bände muten deshalb fast etwas asketisch an, auf lebenswerte Art altmodisch, viel Text, ausgewählte Fotos und bis auf das Cover alles in Schwarz-Weiß.

Der fast ein wenig programmatisch gemeinte Reihentitel spricht aber eine andere Sprache. Man wollte absolut alles in einem Band bündeln. Und hier ist es nötig, ein wenig über die Gestaltung zu sprechen, denn neben der inhaltlichen Aufbereitung wurde darauf

großer Wert gelegt. Manche Details erschließen sich erst auf den zweiten Blick. Da Paperbacks leicht umknicken und im Rücken einen Bruch aufweisen, hat man sich für eine Schweizer Broschur entschieden, dabei wird das Cover nicht auf den Buchrücken geklebt, sondern der Buchblock ist zu sehen. Fazit: Die Bücher bleiben aufgeklappt liegen. Für jedes Buch gibt es eine Leitfarbe, die auf dem Cover aufscheint und in der auch die Heftfäden für die Bindung eingefärbt wurden.

Inhaltlich ist jeder Band ähnlich aufgebaut, was auch eine leichte Benutzbarkeit garantiert. Einen Einstieg findet man über ein Interview mit der betreffenden Person. Wo dieses nicht möglich ist, wird wie bei Paul Feyerabend oder Max Weber auf einen zentralen Text oder eine Textzusammenstellung ausgewichen. Daran schließt sich eine Biografie an, aufgeteilt in drei Blöcke, dazwischen Textauszüge oder kürzere, abgeschlossene Texte der betreffenden Autoren im Original. Dadurch wird es leichter möglich, Wandlungen im Lebensweg und einzelne Abschnitte besser zuzuordnen. Eine weiterführende Bibliografie und Literaturnachweise schließen die Bände ab.

Die Illustrationen stehen unter dem Motto: Weniger ist mehr. Großes Augenmerk wurde deshalb auf die Auswahl der Bilder gelegt. Sie sollten möglichst unbekannt und trotzdem signifikant sein. Weitgehend dem Werk einer bestimmten Person gewidmet, gelingt es auch durch klug ausgewählte Dokumente, wie sich an dem Band „Black Beats“ zeigt, eine ganze Strömung darzustellen. Die Geschichte der Afroamerikaner anhand von Selbstzeugnissen, etwa Malcolm X, Angela Davis oder Martin Luther King, mit informativem historischem Überblick.

Das Interessante an den Bänden sind oftmals die wirklich sehr anschaulichen und lebendig geschriebenen biografischen Partien. Hier zeigt sich, dass auch auf Deutsch ein lockerer und trotzdem fundierter Umgang mit Wissenschaft möglich ist. Einzuwenden wäre jedoch, dass mitunter kritische Positionen zu den jeweiligen Theorien eher nur am Rande angesprochen werden. Aber wahrscheinlich ist es erst einmal nützlicher, eine Theorie kennen zu lernen, bevor man sich an deren Kritik heranmacht.

Die ersten Bände beschäftigen sich mit Paul Feyerabend (o.), Villem Flusser (Mi.) Simone de Beauvoir (u.)

absolute-Reihe (Klaus Theweleit, Hg.)
Orange Press, 224 S. Bisher 10 Bände erschienen
(zuletzt erschienen „Max Weber“ und „Marken - Labels - Brands“). EuroD 15/EuroA 15,50/Sfr 26,90

Heute liest nur mehr eine Minderheit

Klaus Theweleit, selbst ein oft zitierter Wissenschaftler (etwa „Männerphantasien“, „Buch der Könige“), fungiert bei der Reihe „absolute“ als Herausgeber. Einige Fragen zur Konzeption.

BUCHKULTUR: Als Herausgeber sind Sie bislang nicht sehr hervorgetreten.

Theweleit: Ich habe hier und da mal Vorschläge bei Verlagen gemacht, doch konkret hat sich nichts ergeben. Dann haben Martin Balles und

Rainer Hölzl, die ich noch von der Uni kenne, gefragt, ob ich dafür zu haben bin. Das hat mir gefallen.

BUCHKULTUR: Zu Ihren Aufgaben zählt auch die gemeinsame Planung von Vorhaben. Wie sieht das konkret aus?

Theweleit: Ideen kann jeder haben. So steht auf der Liste etwa Roland Barthes, den heute nicht mehr viele kennen, auch Foucault und Hannah Arendt sind mal andiskutiert worden. Es hängt natürlich davon ab, ob wir jemand finden, der die Biografie schreibt und eine Textauswahl zusammenstellt.

BUCHKULTUR: Ihr Part ist die inhaltliche Planung?

Theweleit: Mit dem Verleger, mit Martin Balles, zusammen.

BUCHKULTUR: Was Sie jetzt an der Reihe reizt, ist der Versuch, die Vertreter der intellektuellen Diskurse des 20. Jahrhunderts wieder aufleben zu lassen?

Theweleit: Das ist schon mehr als ein Versuch. Jemand wie Villem Flusser ist in Diskussion, aber Studenten, die an die Uni kommen, hören den Namen, interessieren sich und fragen: Was soll man denn lesen? Dann empfiehlt man dieses oder jenes Buch und stellt fest: Sie lesen es nicht. Da beginnt man sich danach zu sehnen, dass es eine gute Textauswahl von diesen Leuten gibt. Dann hat man tatsächlich eine Vorstellung von der Person, die man nach einem einzigen Buch vielleicht nicht hat. Diese Reader, die auch eine Einordnung erlauben, sind eben notwendig.

BUCHKULTUR: Sie beklagen sich also nicht, dass Studenten nicht mehr lesen,



sondern Sie wollen eher, dass sie auf lockere Art und Weise neben ihrem normalen Pensum etwas über bestimmte Vertreter erfahren.

Theweleit: Warum soll ich das beklagen? Das ist ein Prozess, der meiner Meinung nach irrever-

sibel ist. Sie interessieren sich schon für Theorie, aber sie lesen nicht viele Bücher. Das Lesen als Hauptaufnahme-technik ist nur mehr bei einer Minderheit vorhanden. Bei den anderen läuft es über Bilder, über Kino, über Fernsehen, über Musik und ähnliche Dinge. Jetzt darüber zu meckern, dass sie nicht mehr lesen, ist sinnlos.

BUCHKULTUR: Die Vertreter, die bis jetzt erschienen sind, sind jetzt schon fast Legenden.

Theweleit: Wenn man Levi-Strauss heute liest, wird man entdecken, wie viel von seinen Theorien ins heutige Denken übergegangen ist.

BUCHKULTUR: Die meisten Bände beschäftigen sich mit einer einzelnen Person und deren Werk. Eine Ausnahme ist „Black Beats“, das sich mit einer Gruppe auseinandersetzt. Wie ist das weiter geplant?

Theweleit: Demnächst erscheint ein Titel über Max Weber, und dann gibt es wieder einen Band, der sich zwar keine Gruppe vornimmt, aber ein Thema hat, nämlich Brand, also Marken. Wir versuchen zu zeigen, dass die moderne und speziell die amerikanische Denkstruktur ohne dieses Markenwesen gar nicht zu begreifen ist. Heute entstehen nationale Identitäten oder Gruppenidentitäten, indem man einer Marke anhängt. Das ist hierorts ein noch viel zu wenig beachteter Punkt. Dieses Denken in Marken stellen wir nicht über eine Figur dar, sondern über die ganzen verschiedenen Zweige, Marken, Strategien. Das gehört zum Denken in der Moderne oder besser Postmoderne.